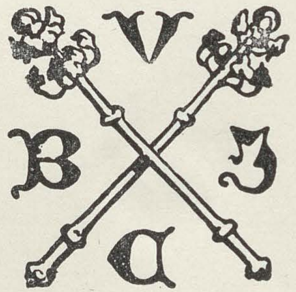





V
B
J
C

I) Das Hohe und Erhabene der Kin-
der Gottes - - - Tit: Plat.

II) Die wahre und falsche Bekehrung
und den Unterschied zwischen
beyden.
in einer Predigt von Johann Joachim
Züblin.

III. Ist doch niemand in deiner
Freundschaft der also heiße - - -
in einer Predigt vorgestellet, am
1ten Sonnt: nach Epiphanias

IIII. Die Religion der Vornehmen, am
21. Trinitat:
von dem Königischen, der Gem:
zu Gräditz 1752. von Heinrich Menzel

V. Zwo Machten aus Röm: 6, 19-
23. am 7. Sonnt: nach Trinitat: 1754
von Ernst Gottlieb Schrödeln à Giersd:

VI. Buß Trost und Lob- Reime eines durch
Christum begnadigten armen
Sünders, in einem Liede
Mein Heyland nimt die pp:

VII. Christliche Hochzeit am II. Sont: Epiphan: würde Christl: Ehe-Leüten zu Berlin 1742. übergeben.

VIII. Verhängniße und Schicksale der Menschen, u: wie man sich dabeÿ zu verhalten.

IX. M: Königs prächtige Namen des einge-bohrnen Sohnes Gottes.

X. Bekehrung eines Musicanten in Gesprächen 1752. aufgesetzt

XI. Merkwürdiges Ende zweÿer Schütz Knechte, in dem Hospital zu Franckf:

XII. M: Johann Heinrich Sommers, Nachrichten von seinem erfahrnen Exilio.

XIII. Menschen-Spiegel vor, in und nach der Bekehrung.

Die Religion der Vornehmen,

wurde über das ordentliche Sonntags-Evangelium, am 21. Sonntage nach Trinitatis,

von dem

Königischen,

der Evangelischen Gemeine zu Gräditz

1752.

öffentlich vorgetragen,

und zu allgemeiner Erbauung willig übergeben

von

Heinrich Mentzel,

Evangelischer Prediger daselbst.

Cum Censura.

Jauer,

gedruckt bey Heinrich Christoph Müllern.

Ps. 113, 5. 6.

Wer ist wie der HErr unser GOTT, der sich so hoch gesetzet hat, und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden? der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Kothe, daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volcks.





J. N. J. A.

Die Religion der Vornehmen.

Gebet.

HErr lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein GOtt, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn! Amen.

Vorbereitung.

Es ist betrübt genug, meine in JEsu hertzlich geliebtesten Zuhörer, wenn Menschen in der Welt den HErrn verleugnen, der sie gemachet hat; wenn sie von dem nichts wissen, und dem nicht dienen wollen, der der HErr ist über alles im Himmel und auf Erden.

Das ist der grosse Fehler, der besonders unter denen grossen und geehrten Leuten in der Welt hin und wieder überhand nehmen und zur Mode werden will, und der denn auch zeitig genug unter dem gemeinen Haufen einreissen wird, weil die Geringern sich mehrentheils nach den Vornehmen richten. Es will die Religion, oder der Gottesdienst leider! denen Edeln und Angesehenen da und dort zu verächtlich scheinen. Sie halten die Gottesfurcht, und eine aufrichtige Ehrerbietigkeit vor GOtt, oder die Religion vor weiter nichts, als vor eine pöbelhafte Sache, vor eine Sache die sich wohl vor die gemeinen und geringen, nicht aber vor die vornehmen Leute in der Welt schicke. Unterworfen und gebunden seyn gehöre vor die Gemeinen; nicht aber vor die Grossen. Weil die vornehmen Leute gewohnet sind, daß sie über andere herrschen, und andere Menschen nicht bedienen dürfen, so wollen sie auch GOtt selbst nicht dienen. Man will sich dadurch einen Vorzug vor dem gemeinen Manne zu wege bringen, daß man nach der Religion, und nach dem Gottesdienste nichts fraget. Sich vor GOtt zu fürchten, das gehöre vor die niederträchtigen Menschen; ein grosser Geist müsse sich ihnen hierinnen nicht gleiche stellen? Jch weis es nicht, ob eine betrübtere Sache, als die ist, erdacht werden kan? Diejenigen Menschen, die am meisten von GOtt empfangen haben, und die ihm also am allerersten mit einem rechtschaffenen Hertzen dienen

dienen sollten, verleugnen ihn mit allem Fleisse; Diejenigen, welche GOtt andern so weit vorgezogen, ihnen so gar viel in voraus gegeben hat, und die ihn deßwegen auch am höchsten lieben und ehren solten, entziehen ihm muthwillig alle Liebe und alle Ehre? Diejenigen, so andern mit guten Exempeln in der Religion vorleuchten sollten, daß sie dieselben in Gehorsam gegen GOtt und sein Gebot reitzeten, mit ihnen den HErrn zu fürchten, ärgern sie vielmehr, und wenden sie mit ihrer Leichtsinnigkeit in Religions-Sachen von GOtt dem HErrn ab? und so begehen sie eine zwiefache Sünde. Jedoch wie nichts neues unter der Sonnen geschicht, so ist auch ein solches Betragen der vornehmen Leute gar nichts besonders, oder etwas neues. Es hat schon vor uhralten Zeiten solche Menschen unter denen Reichen dieser Welt gehabt, die sich gebrüstet wie ein fetter Wanst, die sich beredet, weil sie so vornehm und reich wären, so dürften sie niemanden, ja GOtt im Himmel selber nicht folgen, und ihm mit ihrem Gehorsam nicht dienen? Ein solcher Mann war jener Pharao zur Zeit Moses in Egyptenlande. GOtt befahl seinen Dienern dem Moses und Aaron, sie sollten hingehen zu Pharao, und solten ihm in seinem Namen sagen: **So saget der HErr, der GOtt Israel: Laß mein Volck ziehen, daß mirs ein Fest halte in der Wüste.** Das war der gemessene Befehl des grossen und lebendigen GOttes, des

HErrns über Himmel und Erde an den Pharao. Dieser König aber fragte nach diesem göttlichen Befehle nichts. Er antwortete großsprecherisch: Wer ist der Herr dessen Stimme ich hören müsse? ich weis nichts von dem HErrn, will auch Israel nicht lassen ziehen. 2 Mos. 5, 1. Luc. 18, 4. Sehet da einen Menschen, einen vornehmen Menschen, der sich GOtt und seinem Worte muthwillig widersetzet, und GOtt nicht dienen, und ihm nicht folgen mag. Man siehet es allen Worten dieses sonst so grossen Mannes an, daß er sich selbst vor einen Gott gehalten, daß er sich in seinem Hertzen über alles erhaben, und keinen Höhern über sich erkennen wollen. Er beredet sich auf eine unselige Weise: Weil er in der Welt so viel zu sagen habe, so dürfte er keinem Menschen, ja auch GOtt selber nicht folgen. Daher kommts, daß er sich gegen GOtt gantz fremde stellet: **Wer ist der Herr?** Wer will mir Gesetze vorschreiben? Wer ist der Herr, der sich unterstehet Pharao zu gebiethen? Moses und Aaron hatten in ihrem Antrage der Einwendung des Pharao schon vorgebeuget; sie hatten es ihm schon in voraus zu erkennen gegeben, wer der Herr sey, der es von ihm begehre, daß er ihn erkennen, und sich ihm im Gehorsam zu unterwerfen verbunden sey, wenn sie zu ihm sagten: **Der HErr, der GOtt Israel lässet dir sagen.** Der wahrhaftige GOtt machte seine Verheissungen ie länger, ie mehr wahr. Er vermehrete die Nachkommen Abrahams, Isaacs und Jacobs

wie die Sterne am Himmel, Genes. 15, 15. Pharao befürchtete zur Unzeit es möchte ihm das Volck zu viel, und in der grossen Anzahl zu mächtig werden, daher suchte er sie mit List zu dämpfen, Exod. 1, 10. Ihre Drangsal war sehr groß, und ihre vereinigten Seufzer stiegen täglich zu ihrem GOtt um Errettung und Hülfe. Der HErr, der GOtt Israel hörete das Flehen seines Volckes, 2 B. Mos. 3, 7. Quando duplicantur lateres venit Moses, wenn die Noth am grösten, so ist GOtt mit seiner Hülfe am nechsten. GOtt sandte Mosen und Aaron zu dem Pharao mit dem Ansinnen: **Laß mein Volck ziehen!** Er entdecket ihm damit zugleich was ihm die Menschen zu thun schuldig wären: **Daß mirs ein Opfer thue in der Wüsten.** Hier hatte also Pharao den göttlichen Befehl vor sich, wo er seinen Gehorsam gegen denselben hätte beweisen können. Allein er will nicht, er widerstrebet GOtt und seinem Willen, wenn er herausfähret: **Ich weis nichts von dem HErrn, will auch Israel nicht lassen ziehen.** Der sündliche Eigenwille ist der Menschen Unglück und Verderben. Der Sünder will GOtt nicht gehorchen. Er könnte wohl, aber er will nicht, so wird er auch dereinst gar keine Entschuldigung haben. Will der Mensch sich GOttes Willen nicht im Gehorsam unterwerfen, so kan er doch gleichwohl auch dem Willen GOttes nicht widerstehen. GOttes Wille muß doch geschehen. Will man GOtt nicht

mit gutem folgen, GOtt ist mächtig, er weis die Menschen schon zu bendigen, er kan ihren Rücken wohl beugen. Pharao muste auf vielerley Weise erfahren, was der GOtt Israels vor ein gewaltiger und mächtiger HErr sey, und daß er seinen Willen herrlich hinausführen könne, es müsse ihm alles dienen, es müsse ihm alles zu Gebothe stehen. Dienen wir doch, geliebteste in dem HErrn unserm GOtt ungezwungen, freywillig und mit gutem Hertzen, damit unser Lohn groß sey im Himmel! Lasset uns doch nicht seyn wie Rosse und Mäuler, die nicht verständig sind, und denen man muß Zaum und Gebiß ins Maul legen, wenn sie nicht zu ihm wollen, Ps. 32, 9. Was ist schöner als GOtt dienen, was ist süsser als sein Wort? So wollen wir unsere Andacht singende anheben, und uns sodenn den fernern Beystand des heiligen Geistes erbitten in einem zuversichtlichen Vater unser.

Evangelium am 21. Sonntage nach Trinitatis.

Joh. 4. v. 47 - 54.

Und es war ein Königischer, des Sohn lag kranck zu Capernaum. Dieser hörete, daß JEsus kam aus Judäa in Galiläam, und gieng hin zu ihm, und bath ihn,

daß

daß er hinab käme, und hülfe seinem Sohne, denn er war todkranck. Und JEsus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht. Der Königische sprach zu ihm: HErr, komm hinab ehe denn mein Kind stirbet. JEsus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch gläubete dem Worte, das JEsus zu ihm sagete, und gieng hin. Und indem er hinab gieng, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschete er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war? Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebende Stunde verließ ihn das Fieber. Da merckete der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher JEsus zu ihm gesaget hatte: Dein Sohn lebet. Und er gläubete mit seinem gantzen Hause. Das ist nun das andere Zeichen, das JEsus thät, da er aus Judäa in Galiläam kam.

Eingang.

Daß die Vornehmen in der Welt, meine in JEsu Geliebtesten, von dem Dienste GOttes so wenig ausgenommen sind, als die Armen und Geringen, ist in der heil. Schrift vor sie eine gantz ausgemachte Sache, wenn sie es nur nach Billigkeit bedencken wolten. Vernehmet den Befehl des Geistes GOttes an sie: **Ihr Herren, lasset das Drohen, und wisset, daß auch euer HErr im Himmel ist, und ist bey ihm kein Ansehen der Person.** Wir lesen diesen Befehl GOttes an die Vornehmen Eph. 6, 9. GOttes Wort verbindet alle Menschen ohne Ausnahme zum Dienste des HERRN. Alle finden ihre Pflichten darinnen, es ist allen gesaget, was der HErr ihr GOtt von ihnen fodert. Micha 6, 8. Die Grossen und Vornehmen in der Welt, oder die Herren sind davon gar nicht ausgeschlossen. GOtt wird sie nach diesem seinem uns geoffenbarten Worte dereinst eben so wohl richten, als die Geringsten auf Erden. Joh. 12, 48. Der Wille GOttes an die Vornehmen ist hier dieser: **Lasset das Dräuen.** Es ist eine sehr grosse Unart des sündlichen Hertzens, daß wenn der liebe GOtt einen Menschen in der Welt andern vorgezogen, er solches nicht erkennen mag, woher er seine Macht, sein Ansehen und seinen Vorzug hat? Der Sünder wird bey seinem vornehmen Stande aufgeblasen und trotzig, er pochet

auf seine Gewalt, wie dort Pharao: **Wer ist der HErr, dessen Stimme ich hören müsse?** oder wie Pilatus, jener ungerechte Richter sich gegen JEsum stoltz heraus ließ: **Redest du nicht mit mir, weissest du nicht daß ich Macht habe dich zu kreutzigen, und Macht habe dich loszulassen?** Joh. 19, 16. JEsus wolte diesen aufgeblasenen Mann, der so zur Unzeit und Ungebühr auf seine Macht pochet, besinnen, darum antwortet er ihm mit grosser Sanftmuth und Bescheidenheit: **Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben.** Pilatus und alle Gewaltigen sollen sich bedencken, woher sie denn ihre Macht haben, und wer sie den andern so weit vorgezogen hat? Der Mensch hat ja nichts von sich selbst, was er hat auf Erden, das hat er von oben her vom Himmel, und GOtt allein hat es ihm gegeben. Darum soll sich ein Mensch seiner Gewalt nicht mißbrauchen. **Lasset das Dräuen.** Ihre Macht sollen sie anwenden ihren Nächsten nicht zu ängstigen; sondern ihn vielmehr zu erfreuen. Sie haben auch einen HErrn im Himmel, der sich besonders hier der Herren ihren HERRN nennet, einen HErrn aller Herrn. 1 Tim. 6, 15. **Und wisset, daß ihr auch einen HErrn im Himmel habt,** unter dem ihr so wohl als alle andre Menschen stehet, und den ihr vor Augen haben und ihm dienen sollet, der auf euer Thun Achtung giebet, und dem ihr

der-

dereinst Rede und Antwort werdet geben müssen, wie ihr eure Macht in der Welt angewendet, die er euch gegeben hat? Um destomehr sollen die Vornehmen und Gewaitigen sich vor GOtt demüthigen, ihn fürchten und ihm dienen, weil, wie Paulus hinzusetzet, bey ihm nicht ist *Prosopolepsia*, ein Ansehen der Person. Vor GOtt, dem allerhöchsten HERRN, ist ein Mensch so gut als der andere. Er hat sie alle geschaffen, und sorget vor alle gleich, so wohl im Leiblichen, als auch im Geistlichen. Dieses erstrecket sich auf alle Völcker überhaupt; aber auch unter diesen auf alle und jede Personen insonderheit. Paulus in dem Briefe an die Römer im 2 Capitel zeiget, daß GOtt so wohl der Juden; als auch der Griechen und Heiden GOtt sey, und daß er einem jeglichen von ihnen vergelten werde nach seinen Wercken, und es sey bey ihm kein Ansehen der Person. V. 11. Die Juden bildeten sich immer auf eine hochmüthige und verwegene Weise ein, daß sie GOtt allein vor allen andern Völckern erwählet; hingegen die andern alle verstossen hätte? In diesem schädlichen Vorurtheile stackten anfänglich auch noch die Jünger JEsu. Daher muste sie ihr HErr und Meister auch davon nach und nach abbringen. Als Petrus in das Haus des Hauptmanns Cornelii gehen, und ihm das Evangelium JEsu Christi verkündigen muste, der von Natur nicht ein Jude, sondern ein Heide war, so brach er Act. 10, 34. in diese Worte aus:

Nun

Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet, sondern in allerley Volck, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. Der ist bey GOtt der Vornehmste, der sich seinen Willen ergiebet, und ihm dienet nach seinem Worte. Aber das ist eben die Sache, die unser Welt nicht anstehet, und die sie nicht erkennen mag. Sie urtheilet auch in dem Falle gantz vergeblich. Sie dencket, wer bey den Menschen hochangesehen sey, der müsse auch wohl nothwendig vor GOtt viel gelten, und auch bey ihm einen sehr grossen Vorzug haben? daß aber das gar nicht folge, und daß der Vornehme in der Welt vor den Armen und Geringen bey GOtt nicht den allergeringsten Vorzug habe, wo er GOtt nicht fürchtet, und ihm nicht mit demüthiger Seele dienet, das wollen wir nun genauer erwegen. Wir betrachten, wie euer christliche Liebe weis, nach Anleitung der ordentlichen Evangelium überhaupt: Die wahre Religion, oder den GOtt wohlgefälligen Gottesdienst Evangelischer Christen. Lasset uns heute in der Furcht des HERRN, nach Anleitung unsers verlesenen Sonntags-Evangelii insonderheit erwegen:

Vortrag.

Die Religion, oder den Gottesdienst der Vornehmen.

Einthei-

Eintheilung.

1. In dem ersten Theile wollen wir die Frage rörtern: **Ob denn die vornehmen Leute wegen der Religion einen Vorzug haben? und ob sie denn GOtt nicht eben so wohl zu dienen verbunden sind, als die gemeinen Leute?**

2. In dem andern Theile aber wollen wir sehen, **wie groß und selig diejenigen vornehmen Leute sind, wenn sie GOtt fürchten und eine wahre Religion haben.**

Gebet.

Dich, o du lebendiger GOtt! verachten, ist uns keine Ehre, sondern wahrhaftig die allergröste Schande. Gieb uns das von Hertzen zu erkennen, und daß keine grössere Ehre zu finden, als die ist, wenn man dir dienet und dich fürchtet. Machen sich in unsern letzten Tagen der Welt leider! so gar viele eine Ehre daraus, daß sie dich verachten, und dir nicht dienen mögen, so gieb uns, treuer Erlöser, an einem solchen elenden Betragen einen wahren und ernsten Abscheu! wer dich verachtet, der wird auch von dir hinwiederum verachtet werden, wer dich aber ehret, dem wirst

du

du auch ehren immer und ewiglich. So führe denn mein Hertz und Sinn durch deinen Geist dahin, daß ich mög alles meiden, was mich und dich kan scheiden, und ich an deinem Leibe ein Gliedmaß ewig bleibe! Amen.

Erläuterung des Vortrages
A) überhaupt.

1. Haben denn die Vornehmen in der Welt, in Ansehung der Religion etwas voraus? haben sie eine besondere Religion? dürfen sie nicht eben so wohl GOtt auf eine solche Art dienen als die schlechten und gemeinen Leute? Das ist das erste, was wir mit GOtt zu erwegen haben. Weil der liebe GOtt die Vornehmen in der Welt so groß gemacht, und sie andern so weit vorgezogen hat, so bilden sie sich mit unter ein, er werde ihnen auch in Ansehung der Religion etwas neues machen. Eine Religion auszuüben und GOtt zu dienen, das will denen Vornehmen mit unter zu gemein scheinen, daher soll sie GOtt auch in dem Falle andern vorziehen. Sie wollen lieber einen Freybrief haben, und von der Religion und dem Gottesdienste gar ausgeschlossen seyn. Die vornehmen Leute sind es so gewohnt, weil ihnen andere Menschen dienen und aufwarten müssen; hingegen sie andern Menschen wenig oder gar nicht dienen mögen, so gerathen sie auf die wunderlichen Gedancken, sie wären wegen der Religion auch

auch frey, sie dürften GOtt auch nicht dienen? Die Religion gehöre nicht vor die Grossen, sondern vor die Niedrigen auf Erden. Daher sagte einstens jene vornehme Person in einer öffentlichen vornehmen Gesellschaft: sie könte sichs wohl unmöglich einbilden, daß die vornehmen Leute in den Himmel kommen solten, wo die gemeinen und die Bettel-Leute seyn würden? Diese vornehme Person besann sich nicht, daß sie ja in einer Welt mit ihnen leben muß. Sie dachte vielleicht bey sich selbst: weil sie GOtt in der Welt andern so weit vorgezogen, so würde er sie auch wohl nothwendig dereinst im Himmel vorziehen? Ach! aber wie sehr irren sich doch alle dergleichen Menschen, daß sie es nicht bedencken mögen, wie vor GOtt gar kein Ansehen der Person statt finde.

Lasset uns doch in den Grund dringen und die Haupt-Ursache erwegen: Woher es doch wohl immermehr kommen mag, daß die vornehmen Leute auf solche vergebliche Vorurtheile verfallen? Sie bedencken sich die Sache nicht recht. Sie mögen den Unterscheid nicht erwegen, den GOtt, der Schöpfer selbst, machet zwischen dem Stande der Menschen; und zwischen ihrem Wesen. Daß GOTT einem Menschen dem andern in der Welt vorziehet, daß er einige zu Herren und Regenten; andere aber zu Dienern und Knechten machet, das gehöret nur zum Stande

und zur guten Ordnung in der Welt, mit nichten aber zum Wesen der Menschen. Das Wesen der Menschen ist vor GOtt, nach seiner Absicht, nur einerley. Woraus der Vornehmste bestehet, eben daraus bestehet auch der Allergeringste. Es kan einer ein vollkommener Mensch seyn, wenn er gleich schon kein grosser Herr ist, und der größte Herr auf Erden ist doch weiter nichts, als ein Mensch, bey aller seiner irdischen Herrlichkeit. Das solten die vornehmen Leute fein bedencken, so würden sie sich in ihren Hertzen nicht so hoch über andere erheben, sondern sich vor GOtt demüthigen. Ja ihr Stand, womit sie GOtt andern so weit vorgezogen, würde ihnen alsdenn vielmehr eine gute Anleitung geben, GOtt um destomehr zu ehren und ihm zu dienen: Sie würden sich fürwahr befleißigen sich einen herrlichen Vorzug vor andern durch die Religion, und durch den Gottesdienst zu wege zu bringen: Sie würden die vortrefliche Regel des Sitten-lehrers ausüben: **Je höher du bist, je mehr dich demüthige, so wird dir der HErr hold seyn.** Sir. 3, 20.

Betrachten wir die Menschen ihrem Wesen nach, so ist da vor GOtt gar kein Ansehen der Person zu finden. Woraus der Vornehmste und Reichste bestehet, eben daraus bestehet auch der Geringste. Da hat der allweise GOtt keinen dem andern vorgezogen. Der Unterthan bestehet aus einem solchen Leibe, und aus einer sol-

chen Seele, als wie sein Herr. Auch erhält er sie mit einander durch einerley Elemente und Nahrungs-Mittel. Wodurch GOtt den Reichen ernähret, dadurch ernähret er auch den Armen. Sie wohnen in einem Hause der grossen Welt beysammen. Es erleuchtet sie alle eine natürliche Sonne. Sie geniessen alle einerley Luft. Es wärmet sie alle einerley Feuer. Die Erde die den Grossen sättiget, stillet auch dem Niedrigen den Hunger, und das Wasser, was den König erqvicket, erqvicket auch den Bettler. Und es ist in der That eine grössere Wohlthat GOttes, wenn es nur die Vornehmen bedencken wolten, daß er vielmehr arme Menschen in der Welt leben lässet, als Reiche und Vornehme, denn die Geringen müssen denen Grossen die Ehre und den Reichthum hergeben, außerdem wären sie den Augenblick elender daran, als die Niedrigsten und Aermsten. So hat der Hohe seine Hoheit und seinen Reichthum von dem Niedrigen und Armen, ohne den könte er das nicht seyn, was er ist. Wohnet nicht oft eine feinere Seele in einem armen David, als in einem reichen Nabal? 1 Sam. 25, 25.

Erläuterung des Vortrages.

B. Insbesondere.

1. Nach dem ersten Theile.

Jedoch die Sache noch deutlicher und ordentlicher zu fassen, so wollen wir erwegen, daß die

die Menschen alle mit einander, sie seyn gleich hoch oder niedrig, reich oder arm. 1. Einerley Eingang in die Welt. 2. Einerley Fortgang, und endlich auch 3. Einerley Ausgang aus der Welt haben. Wir werden hier in der göttlichen Regierung die gröste Gleichheit unter den Menschen gewahr, es ist da kein Vorzug zu finden, da ist ein Mensch vor GOtt wie der andere. Lasset uns bedencken

1. Den Eingang der Menschen in die Welt. Ist denn bey der Geburt der Menschen ein Vorzug anzutreffen? Müssen wir nicht alle einem heiligen Propheten recht geben, wenn er uns zuredet: Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein GOtt geschaffen? Warum verachten wir denn einer den andern? Micha 2, 10. Die Ordnung die der Schöpfer bey der Zeugung und Fortpflantzung des menschlichen Geschlechtes gemacht, ist und bleibet bey allen immer einerley. Wie der Höchste und Vornehmste empfangen und geboren wird, so wird auch der Niedrigste und Geringste empfangen und geboren. Die Königin muß die Bürde ihres Leibes, und ihren Königlichen Printz so gut neun Monathe unter ihrem Hertzen tragen, als ein Bettelweib ihr armes Kind. Wie dieses endlich mit Schmertzen geboren wird, so hat auch die Königin nichts voraus, es gehet ihr da wie dem geringsten Weibe, und sie muß sichs gefallen lassen das zu erfahren, was GOtt nach dem Sün-

denfalle dem weiblichen Geschlechte ein vor allemahl mit gegeben: Ich will dir viel Schmertzen schaffen, wenn du schwanger wirst, du solt mit Schmertzen Kinder gebären. 1 B. Mos. 3, 16. Welches hernach der Heiland der Welt also ausredet: Ein Weib wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen, wenn sie aber das Kind geboren hat, dencket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Joh. 16, 21. Die Freude die eine vornehme Mutter über ihrem neugebornen Kinde empfindet, hat auch die ärmste Mutter, und sie liebet ihr neugeboren Kindlein so hoch, daß sie es mit dem vornehmsten Kinde nicht vertauschen würde. Und wie? wird etwa eines vornehmen Mannes sein Kind herrlicher zur Welt gebracht, als eines geringen? Kommen sie nicht beyderseits in dem grösten Elende, und in der grösten Bedürftigkeit zur Welt? Müsten sie nicht alle beyde, bey sehr guter Zeit verderben, und in ihrem eigenen Blute umkommen, Ezech. 16, 6. Wo ihnen nicht fordersamst hülfreiche Hand gereichet würde? Was das allerärmste Kind mit in die Welt bringet, das bringet auch das reicheste mit. Wir alle müssen es, aus der eigenen Erfahrung, mit einem heiligen Hiob bekennen: Ich bin nacket von meiner Mutter Leibe kommen, Cap. 1, 21. und mit einem heiligen Paulo 1 Tim. 6, 7. wir haben nichts in die Welt gebracht. Mit welcher Sorg-

falt und Mühe müssen nicht die Kinder erzogen werden? Das vornehme Kind, welches alle Bedienung von der Welt geniesset, kommt nichts eher zum Gebrauche seiner Vernunft und seines Verstandes, als das arme, welches die allerschlechteste Auferziehung hat.

Gedencken wir an das geistliche, welches unsere Hauptsache ist, so finden wir gleichfalls nicht den geringsten Unterscheid. Die Sünde, das boshaftige Hertze, welches das arme Kind mit auf die Welt bringet, eben das bringet auch mit sich das allerreicheste. Der fromme König David bekennet es: Ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, Ps. 51, 7. Nur mehr als zu bald werden wir es, ohne Ausnahme, bey allen neugebornen Kindern innen, daß das Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens böse sey von Jugend auf und immerdar, 1 B. Mos. 7, 21. Wir erfahren es an allen Kindern, daß die Thorheit dem Knaben im Hertzen stecket, Prov. 22, 15. und daß die Menschen, sie seyen hoch oder niedrig, nur erst durch eine gute und heilsame Auferziehung zu vernünftigen Menschen gemacht werden. Wie nun kein Unterscheid unter Menschen zu finden in und bey ihrem Eingange in die Welt; so machet GOtt auch, bey seiner allerhöchsten Regierung der Welt, gar keinen Unterscheid unter den Menschen.

2. Im Fortgange ihres Lebens in dieser Welt. Auch hier findet kein Ansehen der Person statt bey GOTT. Die Schicksale und Unglücks-Fälle nehmen die Reichen und Vornehmen nicht aus. Creutz, Jammer, Trübsal und Elend trift so geschwinde den Vornehmen und Reichen, als etwa den Armen und Verachteten. Beyde erfahren in ihrem Leben die Warheit, die uns der Sitten-Lehrer Sirach Cap. 40, 1. hinterlassen, und merckwürdig also lautet: Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben von Mutter-Leibe an bis sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist, da ist immer Sorge, Furcht, Hofnung, und zuletzt der Tod, so wohl bey dem, der in hohen Ehren sitzt, als bey dem Geringsten auf Erden. So wohl bey dem der Seide und Krone trägt, als bey dem, der einen groben Kittel an hat. Wie die Menschen in Adam alle gesündiget haben, so ist auch der Tod, so sind auch die Vorboten des Todes, ich meine allerley Kranckheiten, allerley Creutz und Widerwärtigkeit zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben, Röm. 5, 12. Der allein mächtige und gewaltige GOtt lässet auch die Geehrten auf Erden in solche Umstände gerathen, daß sie sich unmöglich selbst helfen und retten können. Unser Evangelium gedencket eines Königischen, eines königlichen Mannes, der entweder aus einem

könig

königlichen Geschlechte hergestammet; oder der zum wenigsten ein sehr vornehmer königlicher Beamter gewesen. Diesem hatte GOTT nach seinem Stande vor sehr vielen andern Menschen einen grossen Vorzug gegeben. Das erhellet aus seinem Reichthume, und aus seinen vielen Knechten und Bedienten. Ja sein Reichthum machte es vielleicht, daß er sich in der hochberühmten Handels-Stadt Capernaum aufhalten konte, woselbst es ihm an keiner Gemächlichkeit und Bequemlichkeit seines Lebens fehlete. So reich und vornehm aber dieser Königische war, so viel er auch sonst irgends zu befehlen hatte, so konte er doch die Kranckheit seines Sohnes nicht verhüten, noch ihr gebieten, daß sie ihn verschonet, oder aber auch ihn verlassen hätte? So waren auch die Aertzte nicht im Stande die Kranckheit seines Sohnes zu heben, ob er wohl keine Kosten sparete. Es wurde immer ärger mit seinem Sohne, und der gute Mann wurde es wohl innen, daß wo ihm GOtt nicht gantz auserordentlich hülfe, so sey alle menschliche Hülfe vergeblich, es sey aus mit seinem Sohne, er müsse an seiner gefährlichen Kranckheit nothwendig sterben. Der Königische hatte von JEsu zu Capernaum gehöret. Er nimmt daher seine Zuflucht zu demselben, er trauet es ihm zu, daß er ihm in seiner Noth, wegen seines Sohnes helfen könne. Doch ist sein Glaube gegen JEsum noch sehr schwach, und er muß sichs gefallen lassen,

daß ihm der Welt Heiland einen liebreichen Verweis giebet, daß er in seiner Religion, in seinem Glauben gegen GOTT und JEsum noch nicht weiter gekommen sey? **Wenn ihr,** spricht JEsus deswegen zu ihm, **nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht.** Aus diesen Worten des Heilandes lässet sich nicht unbillig schlüssen, daß dieser Königische aus dem Geschlechte der Juden gewesen sey, sintemal die Juden Zeichen fordern, und die Griechen nach Weisheit fragen, 1 Cor. 1, 22. Dieser vornehme Mann hatte allerdings eine Religion. Er glaubte nicht allein einen GOTT; sondern auch eine göttliche Offenbarung der Schrift. Er glaubte den Verheissungen in derselben von dem HErrn Meßia. Weil er nun JEsum davor schon erkannt hatte, so suchte er auch seine Hülfe bey ihm vor seinen todkrancken Sohn, und er war es versichert, daß er alle Kranckheiten heilen, und den Menschen das Leben erhalten könne. Denn er sey der Artzt, der sich schon ehmals durch Mosen also zu erkennen gegeben: Ich bin der HERR, dein Artzt, Exod. 15, 26. Bey dem allen aber war sein Glaube doch nur noch ein kleiner und schwacher Glaube. Er will JEsum sichtbar, bey seinem Sohne haben: **HErr komm hinab ehe denn mein Kind stirbet.** Er verehret JEsum als einen HErrn, der allen Dingen gebiethen könne, und dem alles dienen müsse. Doch stehet er anbey in der grossen Furcht, JEsus

möchte seinen Sohn verabsäumen, darum ersuchet er ihn mit zu eilen. Die Schwachheit seines Glaubens bestehet unter andern auch darinnen, daß er sich einbildet, JEsus könne zwar die Krancken gesund machen, wo ers aber versäume und der Krancke sterbe, Joh. 11, 21. wer wolte ihm alsdenn das Leben wiedergeben? Eine Schwachheit seines Glaubens ist es, daß er dencket, wo JEsus nicht mit ihm hinab reise, und sichtbar zugegen sey, so könne er seinem Sohne nicht helfen? Allein der Erlöser giebet ihm gantz was anders zu erkennen. Er sey allenthalben gleich gegenwärtig, er könne auch in der Ferne gesund machen, und es sey ihm nichts entfernet. **Gehe hin dein Sohn lebet! Der Mensch gläubete dem Worte das JEsus sagte, und gieng hin,** auf dieses mächtige Wort JEsu. Er trauet es ihm zu, daß er das was er saget auch thun könne. Der Geist GOttes nennet diesen vornehmen Mann hier nicht ohne Ursache einen **Menschen**, weil vornehme Leute doch auch weiter nichts als Menschen sind, und menschliches Elend also von ihnen so wenig entfernet ist, als von dem Niedrigen. Dieser Mensch nun weil er GOtt fürchtete, so war er auch demüthig, er erhob sich nicht zur Ungebühr, sondern glaubte daß er auch unter GOtt stünde, 1 B. Mos. 50, 19. und als ein Mensch vor sich und sein Haus GOtt und seine göttliche Hülfe immer nöthig hätte, und wie elende er dran seyn

würde, wo er ohne GOtt lebe, und sich seiner Hülfe und seines Beystandes besonders in der Noth nicht zu getrösten. GOtt weis auch die Grossen in der Welt vor seinem Angesichte zu erniedrigen. Er führet sie in solche Umstände ihres Lebens, worinnen sie ihre Ohnmacht und ihr Elend erkennen lernen, daß mit ihrer Macht wenig oder nichts gethan sey, und daß ihnen JEsus mit seiner Hülfe eben so nöthig sey, als denen Aermsten und Niedrigsten. Creutz und Wiederwärtigkeit treibet die Menschen zu GOtt, da lernen sie sich selbst erkennen, an sich selbst verzagen, da lernen sie GOtt vertrauen und sich auf ihn allein verlassen, wo sie anders vernünftig sind. Die vornehmsten Menschen können sehr geschwinde in solche Umstände versetzet werden, da sie sich selbst weder zu rathen noch zu helfen wissen. Ich lese von jenem Könige in Israel, 2 Reg. 6, 27. Daß in der Hungers Noth zu Samaria einem Weibe, die Hülfe bey ihm in dieser Noth suchete, die Antwort gab: Hilft dir der HErr nicht, woher soll ich dir helfen, von der Tenne oder von der Kelter? Das ist eine sehr vernünftige Antwort, Fürsten und Herren sind auch nur Menschen, oft können sie nicht helfen, und oft mögen sie nicht helfen. Wenn das ein heiliger David bedencket, so giebet dieser fromme König den Menschen die vortrefliche Lehre: Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen. Ps. 146, 3.

Der

Der Königliche im Evangelio erlanget bey JEsu eine grosse Seligkeit. Er erhält vor seinem Sohn nicht allein das zeitliche Leben, daß er ihm und seinem vornehmen Hause zur Freude des Hertzens noch länger in der Welt leben soll; sondern er erlanget auch bey JEsu zugleich das geistliche und ewige Leben vor sich, vor seinen Sohn, ja vor sein gantzes Haus. Das heissen die Worte: **und er gläubete mit seinem gantzen Hause.** Dieser vornehme Mann schämte sich der Religion nicht. Er verkündiget JEsum und mit ihm alle Seligkeit seinem gantzen Hause. Er wies seine Knechte und seinen gesund gewordenen Sohn dahin an, daß sie JEsum vor den Heiland der Welt, vor den Sohn GOttes erkennen, ihn ehren, und ihm allein, wie zu jederzeit so insonderheit in Noth und Tod vertrauen solten, so würden sie selig seyn und nicht zu schanden werden. Gleich wie die Menschen unter einander keinen Vorzug haben beym Fortgange ihres Lebens, wie Kranckheit und allerley Jammer und Elend so geschwinde die Vornehmen als Geringen überfallen kan; so hebet sich insonderheit aller Unterscheid der Menschen völlig auf.

3. **Bey ihrem Ausgange aus der Welt.** Mors reddit omnes æqvales, der Tod hebet alles Ansehen der Menschen auf, er machet sie alle einander gleiche. Das lehret die Erfahrung alle Menschen, jener Heidnische und vernünftige Kayser

ser Marcus Aurelius Antoninus *) schreibet sehr wohl: Der grosse Alexander, und sein Eseltreiber sind nach ihrem Tode in gleichen Zustand gerathen. Wie sie in Adam alle gesündiget, so müssen sie auch, um der Sünde willen, alle sterben, und es ist hie kein Unterscheid, Röm. 3, 23. Der Tod ist ein sehr unverschämter Gast, er verschonet der Königlichen Palläste so wenig, als der leimernen Hütten. Er dringet oft eher bey den Vornehmen und Grossen ein, als bey den Niedrigen und Verachteten. Im Tode höret alle Herrlichkeit auf, da nimmt aller Vorzug ein gewisses Ende. Man gehe nur in ein Todten-Haus, wo eine Menge von todten Knochen zu finden, man sehe die verdorreten Beine an, Ezech. 37, 1. sq. Wer wird uns sagen können, ob diese oder jene von einem vornehmen oder geringen Menschen sind? Das ist nicht was geringes, es verdienet unsre Aufmercksamkeit, es ist die göttliche Ordnung, daß im Sterben alle Macht und alle Herrlichkeit der Menschen aufhöret. So lange der Mensch hier in seinem grossen Ansehen lebet, so dencket er wohl sehr wenig daran, wie elende und jämmerlich er in seinem Tode wird? Der fromme König David hatte sich das reiflich bedacht, daher redet GOtt durch seinen geheiligten Mund alle Gewaltige und Vornehme also an, Ps. 82, 6. **Ich habe wohl gesaget: Ihr**

seyd

---

*) Man lese seine Betrachtungen von sich selbst. p. m. 93

seyd Götter, und allzumal Kinder des Höchsten, aber ihr werdet doch sterben wie Menschen, und wie ein Tyrann zu Grunde gehen. Darum vermahnete er die Menschen Ps. 146, 3. so nachdrücklich: Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen, denn des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden, alsdenn sind verloren alle seine Anschläge. Wir wissen daß alle Menschen bey ihrem Eingange in die Welt einerley Schicksal empfinden, daß sie da alle einander gleiche sind, daß sie alle nackend geboren werden, und daß keiner nichts mit in die Welt bringet. So armselig nun die Menschen insgesamt geboren werden; eben so arm gehen sie auch aus der Welt weg, sie fahren nackend dahin, sie nehmen von aller ihrer Habe und Herrlichkeit nichts mit. Im Tode höret aller Unterscheid der Menschen auf, da wird der ärmste und elendeste dem reichsten und vornehmsten gleich. Und wie sichs mit dem Leibe verhält, so verhält sichs auch mit der Seele. Die Seele des vornehmen Menschen muß nach dem Tode so wohl vor dem gestrengen Gerichte GOttes erscheinen, als die Seele des geringsten Bettlers. Beyde empfahen das Urtheil nach ihren Wercken.

Noch eines lasset uns hiebey beobachten, als das vornehmste Hauptwerck in dieser unserer

Be-

Betrachtung. Wie der Mensch im leiblichen keinen Vorzug hat vor GOtt, wie bey ihm kein Ansehen der Person; Also hat auch ein Mensch vor dem andern gar keinen Vorzug im geistlichen, und in dem was die Religion oder den Gottesdienst angehet. Es ist die gröste Thorheit von der Welt, wenn sich ein vornehmer Mensch beredet: Er dürffe GOtt nicht dienen, und die Religion sey eine Sache die nur vor dem Pöbel und vor den gemeinen Mann gehöre? Es muß GOtt alles dienen Jud. 16. 17. Alles stehet unter GOtt, unter seiner Ordnung und unter seinem vollkommenen Gesetze, alles gehorchet ihm auch nach demselben, wie es uns die Erfahrung bezeuget, nur der Mensch ist so stoltz und so thöricht, daß er seinen HErrn und Schöpffer nicht erkennen, und ihm nicht dienen will. Der Gottlose ist so stoltz und zornig, daß er nach niemand fraget, in allen seinen Tücken hält er GOTT vor nichts Ps. 10, 4. Der Grund, die Ordnung und die Mittel des Heils und der höchsten Glückseligkeit gehören vor alle und jede Menschen. Ich weiß keinen andern Himmels-Weg vor dem Reichen, als den, der auch vor den Aermsten gehöret. So gehöret JEsus vor alle Sünder sie sind wer sie sind, er gehöret nicht allein vor den armen Lazarus, sondern auch vor den Königischen. Das Wort GOttes ist allen zur Regel und Richtschnur des Glaubens und Lebens gegeben, und hiernach werden dereinst alle Geschlechte

auf

auf Erden gerichtet werden Joh. 12, 48. Herren und Knechte, Obrigkeiten und Unterthanen finden hier den Willen GOttes vor sich, wornach sie sich zu achten verbunden sind. Ich weiß es wohl daß sich bey einigen vornehmen Leuten in unsern Tagen leider! der Unglaube darwider am meisten aufmachet. Sie erdencken tausenderley Einwendungen wider GOttes Wort, womit sie sich frey machen wollen, GOtt darnach nicht zu dienen. Ein jeglicher machet sich fast eine eigene Religion. Aber ihr gantzes sündliches Bemühen ist vergeblich. Denn wer GOtt auf eine andere Art verehren will, als ers haben will, der kan ihm in Ewigkeit nicht gefallen. Wer anders lehret und lebet, denn das Wort GOttes lehret, der entheiliget unter uns den Nahmen GOttes, da behüte uns für lieber himmlischer Vater. GOtt redet allen solchen Leuten zu: Wer fordert solches von euren Händen? Jes 1, 12. wohl fein hat von euch geweissaget Jesaias, wie geschrieben stehet: Dis Volck ehret mich mit den Lippen, aber ihr Hertz ist ferne von mir. **Vergeblich aber ist, daß sie mir dienen, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts ist denn Menschen-Geboth** Marc. 7, 6. Jener reiche Mann Luc. 16, 19. hatte auch so gedacht wie unsere vornehme Leute mit unter gedencken. Er hatte die Bibel auch verworffen. Er wollte in seinem Leben auch nicht nach der Vorschrifft des Göttlichen Wortes wandeln. Noch in der

Hölle

Hölle begehrte der unselige Mann, GOtt solle seine in der Welt noch lebende reiche Brüder bekehren durch Zeichen und Wunder, nicht aber durch die Schrifft und durch das Wort GOttes. Allein Abraham zeiget ihm gantz etwas anders. GOTT hebet seine gemachte Ordnung nicht auf, sie verbindet alle Menschen auf gleiche Weise, und wie denn? der Vater aller Gläubigen lehret es uns, wenn er zu dem verdammten Reichen spricht: Sie haben Mosen und die Propheten, lasse sie dieselben hören. Und abermahl: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht gläuben, ob iemand von den Todten auferstünde. *) Es ist nur eine eintzige wahre und seligmachende Religion, und die ist gantz allgemein. Dieses ist nicht etwa die bloß natürliche Religion, nein, die ist viel zu wenig, viel zu unzulänglich; sondern der Glaube an JEsum Christum, den Sohn des lebendigen GOttes. Hier ist kein Unterscheid sie sind allzumahl einer in Christo JEsu. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch beruffen seyd auf einerley Hoffnung eures Beruffes. Ein HErr, ein Glaube, eine Tauffe, ein GOtt und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen Ephes. 4, 5. Ihr seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben

*) Man lese meine Predigt: von der eintzigen, wahren und seligmachenden Religion nach der Schrifft.

den an Christo JEsu. Denn wieviel euer auf Christum getaufft sind, die haben Christum angezogen. Hie ist kein Jude noch Grieche, hie ist kein Knecht noch Freyer, hie ist kein Mann noch Weib, denn ihr seyd allzumahl einer in Christo JEsu Gal. 3, 26. Der Glaube an JEsum, der die Reichen auf Erden selig machen muß, eben der machet auch selig den Armen, und vor der Welt sehr verachteten Lazarus. Gläube an den HErrn JEsum so wirst du und dein Hauß selig. Act. 16, 31. Die allgemeine wahre und seligmachende Religion ist diese: Wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEsu selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie, die Väter im alten Testamente. Kommt der Königische zu JEsu, gläubet er an ihn mit seinem gantzen Hause, so gehöret ihm auch der Himmel und die Seligkeit.

Sind nun die Grossen und Vornehmen in der Welt von der Religion nicht ausgeschlossen, ja sind sie verbunden GOtt um destomehr zu dienen, weil er ihnen soviel vor andern gemeinen Menschen voraus gegeben, so solten sie ja das je billig erwegen und wohl behertzigen. Ihre Verantwortung ist fürwahr vor GOtt um desto grösser. Alles was sie haben, das haben sie nicht von sich selbst, sondern von GOtt. Auch sie gehet das Wort gantz vornehmlich an: Wer

hat dich vorgezogen? was hast du aber das du nicht empfangen hast? so du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? 1 Cor. 4, 7. Wahrlich ein vornehmer Mensch hat eine sehr grosse Verantwortung auf sich, laut des Ausspruchs JEsu, des allgemeinen Welt-Richters, der da spricht: welchen viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen, und welchen viel befohlen ist, von dem wird man viel fodern Luc. 12, 48.

Sehen arme und verachtete Menschen die Vornehmen der Welt, wie sie bey aller ihrer Herrlichkeit mit unter so wenig nach GOtt fragen, und wie sie eben damit eine so schwere Verantwortung auf sich laden, da ihnen GOtt aus Gnaden so viel anvertrauet hat, so sollen sie sich ja nicht an ihnen ärgern, sie sollen mit GOTT bey ihrer Armuth und Niedrigkeit sehr wohl zufrieden seyn, weil er sie einer so schweren Rechenschafft überhoben hat. Wären die Armen in der Reichen ihren Umständen, vieleicht wären nicht viele von ihnen noch schlimmer als die Reichen. Die frommen und gottseligen Armen können die gottlosen Reichen nicht ohne Erbarmen ansehen. Was ist also unsere Pflicht und Schuldigkeit wenn wir sehen, daß andere Menschen entweder GOtt gar nicht dienen; oder ihm doch nicht so dienen, als sie ihm, nach seinem Worte dienen sol-

sollen? Wir sind verbunden die Sache vor GOtt zu bringen Matth. 18, 31. vor sie zu bethen 1 Timoth. 2, 1. daß sie GOtt erleuchten und zu sich ziehen wolle, damit alle Welt den HErrn erkennen, und ihn fürchten möge. Wir freuen uns, bey unserm Gottesdienste, daß bey GOTT kein Ansehen der Person, und daß ihm der am liebsten und angenehmsten ist, der ihn fürchtet und seine Gebothe bewahret. Hat ein Vornehmer in der Welt nichts voraus, ist er verbunden seinen GOtt sowohl zu ehren, als der Geringste, so lasset uns nun erwegen

2. Nach dem andern Theile.

II. Wie groß und selig die Vornehmen da sind, wenn sie eine Religion haben, un dem HErrn unsern GOtt mit redlichem Hertzen dienen. Es bleibet fürwahr dabey, wie man im Sprichworte saget: Virtus nobilitat, nur die Gottseligkeit und die Tugend machet uns vor GOtt und Menschen allein recht groß und angesehen. Es ist ein grosser Gewinn, die gröste Ehre, der gröste Reichthum, wenn man gottselig ist 1 Timoth. 6, 6. Die Religion, und die Furcht GOttes hat so was erhabenes, und so was glänzendes an sich, daß sie alle andere Herrlichkeit in der Welt weit, weit übertrifft. Keinen Menschen aber zieret sie mehr als die Edeln und Vornehmen in der Welt. Da glänzet ihr Ansehen noch einmahl so herrlich,

wenn sie dasselbe bey dem Gottesdienste zu den Füssen ihres gekreuzigten Heylandes JEsu niederlegen. Die Laster verfluchet der geringste Mensch, und der vornehmste wird ihm verächtlich und viel zu niederträchtig, wenn er keine Religion hat, und den HErrn nicht fürchtet, sondern sich im Unglauben, in Sünden und Lastern herum weltzet. Ein gewisser vornehmer und gelehrter Mann *) bedienet sich in einer gelehrten und erbaulichen Schrifft dieses schönen Gleichnisses die Fürsten und Herren der Welt haben wegen ihrer Geburth einigen Vorzug vor andern Menschen; sie haben aber keinen Vorzug zu sündigen: sondern gleichwie die Flecken viel deutlicher auf einem seidenen Zeuge, als auf grober Sack-Leinwand zu sehen sind; also scheinen auch die Laster der Fürsten und Herren mehr in die Augen, als die Gebrechen und Sünden der gemeinen Leute. Wenn doch, fähret dieser in seinem Leben gottesfürchtige Staats-Mann, fort, die Grossen in der Welt glauben wollten, daß jedermann neugierig ist, ihr Thun und Lassen zu erforschen. So viele Augen der Unterthanen, so viele Kundschaffter und Aufseher ihres Regenten.

Stel-

*) Faramond, oder der Herr von Schütz in dem unchristlichen Christenthume Part. II. p. 57.

Stellet einem gemeinen Menschen einen vornehmen Herrn vor, der seine gröste Ehre die Religion, und seinen schönsten Schmuck die Gottseligkeit seyn lässet, der sich nicht schämet seine Hände mit seinem Hertzen in der Versammlung der Heiligen gen Himmel zu heben, und den HErrn anzubethen, von dem er all sein Ansehen und seinen Vorzug allein hat, mein GOtt! welche Ehrerbietigkeit entstehet alsdenn bey ihm vor einem solchen vornehmen Menschen, da wird ihm sein Vorzug noch einmahl so herrlich, und seine hohe Person recht angenehm! da erblicket er das Bild seines GOttes an einem solchen Kinde des Allerhöchsten, die GOtt auf Erden zu Göttern gemacht Ps. 82, 6. da preiset man den HErrn vor eine so grosse Gnade, die auch in denen Grossen der Welt so mächtig ist. Die Gottesfurcht macht ihre Nahmen unsterblich, und bey den Nachkommen auf ewig berühmt, da im Gegentheil die Laster denen Vornehmen einen ewigen Schandfleck anhängen. Was ist es was den König David, Salomo und alle gottselige Fürsten und Herren so hoch berühmt gemacht hat? Gewiß nichts anders als fürnehmlich die Furcht des HErrn und die Tugend. Nehmet das Leben eines vornehmen Herrns vor euch, erweget alle seine Thaten. Findet ihr, daß er ein Feind GOttes, ein Verächter der Religion, ein Uebertreter der Gebothe des HErrn gewesen, und daß er sich mehr den Lastern, als den Tugenden ergeben, den Augenblick entstehet in unsern Hertzen eine Gering-

schätzung gegen denselben: Lesen wir aber, daß er bey seinen andern Thaten den HErrn gefürchtet, die Gottseligkeit befördert, so ist uns das seine allergröste und berühmteste That, und wir preisen ihn darüber allein selig. David, der grosse König in Jsrael hielt die Religion und den Gottesdienst vor seine allerwichtigste und seligste Sache auf Erden. Da schätzte er sich vor recht groß und herrlich, wenn er den Augen seines GOttes in der Gemeine der Heiligen wohlgefiel. Ein Tag spricht er, Ps. 84, 11. in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. Jch will lieber der Thüre hüten in meines GOttes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. JEsus preiset ihn und seines gleichen deßwegen selig Matth. 13, 17. wenn er daselbst zu seinen Jüngern insonderheit spricht: Selig sind eure Augen, das sie sehen, und eure Ohren, das sie hören. Wahrlich ich sage euch: viele Propheten und Könige wolten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören das ihr höret, und habens nicht gehöret. Luc. 10, 23.

Sind uns armen Menschen vornehme Personen die dem HErrn dienen, und seine Gesetze bewahren, so lieb und werth auf Erden; so sind sie gewiß desto grösser und angenehmer vor GOtt im Himmel. Jch finde in dem seligmachenden Worte GOttes, daß sich Jesus, der lebendige Sohn GOttes, unser Erlöser, eine besondere Ehre daraus machet, daß ihm in seinem Reiche, in dem Reiche der Gnaden, oder in der christlichen Kirche auch die

Gros-

Grossen, die Fetten, und die Vornehmen in der Welt erkennen und fürchten. So hat der Geist GOttes durch den Propheten Jesaiam davon geweissaget Cap. 49, 23. die Könige sollen deine Pfleger, und ihre Fürstinnen deine Säugammen seyn. Sie werden vor dir niederfallen zur Erden aufs Angesichte, und deiner Füsse Staub lecken. Und im 60. Capitel seiner Weissagung heisset es v. 3. die Könige werden im Glantze wandeln, der über dir aufgehet. Zur Zeit als JEsus gebohren war zu Bethlehem, kamen aus fernen Lande die so Königliche Ehre und Herrlichkeit besaßen, und fragten: wo ist der neugebohrne König der Jüden, wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen ihn anzubethen? und nachdem sie ihn, nach der Schrifft, zu Bethlehem funden, so fielen sie vor ihm nieder, betheten ihn an, thäten ihre Schätze auf, und schenckten ihm Gold, Weyrauch und Myrrhen Matth. 1, 11. Welches der Prophete Jesaias so genau in voraus verkündiget, als ob hätte er es mit seinen Augen gesehen Cap. 60, 6. Da sich hernach in den folgenden Zeiten die Grossen und Vornehmen der Welt vom Heydenthume zum Christenthume bekehreten, so schätzten sie die Ehre bey GOtt und JEsu viel höher, als die Ehre bey Menschen. Wie emsig waren sie nicht das Reich JEsu auszubreiten, und wie weit zogen sie doch die Crone des ewigen Lebens vor allen eiteln und vergänglichen Dingen dieser Welt?

Erbaulicher Beschluß.

Meine werthesten Zuhörer in dem HErrn! woher kommt doch immermehr das böse Ding, daß die Vornehmen in unsern Tagen grösten Theils so wenig nach GOtt und nach der Religion fragen? Es kommt aus eben der sündlichen Qvelle her, woraus der Unglaube und das gottlose Wesen der gemeinen Leute entspringet, jedoch mit dem merckwürdigen Unterscheide, daß bey den Vornehmen ein unaussprechlicher Hochmuth darzu schläget. Wollet ihr diese Qvelle wissen, so fasset und bedencket sie in euren Hertzen. Es kommt her aus dem Mangel der Erkenntniß. Die Menschen kennen und mögen GOtt in seiner Hoheit nicht erkennen: sie erkennen seinen Willen zu unserer Seligkeit nicht; sie erkennen sich aber auch selber nicht. Dieses rühret größtentheils mit her von der bösen und verkehrten Auferziehung der vornehmen Kinder, die dabey mehrentheils das Unglücke haben, daß sie in lauter stinckenden Hochmuthe erzogen werden. Die armen reichen Kinder gerathen hiebey bey sehr guter Zeit auf die thörichten Gedancken, als ob wären sie von einem andern Stoffe, als die armen. Man bringet ihnen einen Haß bey gegen GOttes Wort, gegen die Lehrer und die Religion, daher wollen solche Sünder hernach nicht zugeben, daß sie verbunden wären, sich um GOtt und um seinen Dienst zu bekümmern. Sie halten das vor eine Sache die vor die gemeinen, nicht aber vor die vornehmen

Leute

Leute gehöre. So rauben solche hochmüthige Sünder GOtt seine allerhöchste Ehre, sie wollen selbst GOtt seyn, ihren eigenen Willen haben, und keinen Höhern über sich erkennen, da sie doch ihr eigen Hertz, und alle andere Creaturen von einem unendlichen und allerhöchsten Wesen leichte überführen können. Stehet alles, wie man siehet, unter dem Gehorsam des Allerhöchsten, warum will sich doch der Mensch allein demselbigen entziehen? Ist das nicht eine Unart des Sünders, die ihm kaum vergeben werden mag? Alles soll uns sogleich auf unser Wort zu Befehle stehen, der Sohn, der Knecht, das Thier soll uns bald gehorchen, wo nicht so nehmen wirs sogleich sehr übel, aber wir wollen GOtt, unserm Vater, und unserm höchsten HErrn nicht gehorsam seyn? Ist das nicht ein straffbares Betragen des Sünders? wie offt soll GOtt unsern Willen thun, wir aber wollen seinen Willen nicht erfüllen?

Bekenne ich mich zum Dienste GOttes, so ist es lange noch nicht genug sich dessen etwa überhaupt zu rühmen, sondern ich muß auch bey mir selbst überzeuget und versichert seyn, daß mein Gottesdienst auch GOtt wohlgefällig sey? Und wie kan er GOtt wohlgefällig seyn, wenn er nicht nach seinem eigenen Willen und Wohlgefallen eingerichtet ist? Darum lehret mich auch die Vernunft, daß GOtt den Menschen seinen Willen kund gethan, und ohnfehlbar geoffenbaret

 hat,

hat, wie sie ihn fürchten, ihn ehren und ihm dienen sollen. Zweyerley muß ein Christ bey seiner Religion überzeuget seyn. Einmahl daß er GOttes Willen bey seinem Gottesdienste gewiß vor sich habe; so denn daß er auch in allen Stücken seinen Willen lediglich nach diesem Willen GOttes richte. Bin ich bey meiner Religion dieser zwey Stücke versichert, so habe ich ein freudiges Gewissen, daß mein Gottesdienst richtig sey? Kein vornehmer Mensch darf sich hievon ausnehmen. Je höher einer ist, ie mehr ist er verbunden sich vor GOtt zu demüthigen. Thut er das, so ist er nicht allein Menschen; sondern auch GOtt selbst wohlgefällig: Thut ers nicht, wie ers doch zu thun verbunden ist, so wartet eine desto grössere Verantwortung auf ihn. Bey GOtt ist gar kein Ansehen der Person, wer ihn fürchtet, der ist ihm angenehm, Act. 10, 35. Der geringste Mensch der GOtt vertraut und sein Gebot bewahret gilt mehr im Himmel, als der vornehmste auf Erden, der nach GOtt nichts fraget, und ihm nicht dienet. Eine Wahrheit die sehr alt ist. So versichert uns der Sitten-Lehrer Sirach Cap. 10, 27. **Fürsten, Herren und Regenten sind in grossen Ehren, aber so groß sind sie nicht, als der, der GOtt fürchtet.** Ehre genug vor die Geringen und Verachteten auf Erden. Wenn mich mein Heiland ehret, was frag ich nach der Welt. Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf, **nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Ge-**

wal-

waltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er die Weisen zu schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er zu schanden mache, was starck ist. Und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat GOtt erwählet, und das da nichts ist, daß er zu schanden mache, was etwas ist. 1 Cor. 1, 26. 27. Der grosse und erhabene GOtt, der sich so hoch gesetzet, siehet nicht auf das was hoch, sondern auf das Niedrige und Demüthige, wie es von ihm heisset Ps. 113, 5. 6. wer ist wie der HErr unser GOtt, der sich so hoch gesetzet hat, und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden? der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volcks. Die Mutter JEsu, die aus dem Stamme des Königes Davids war, drücket sich hierüber also aus: Er übet Gewalt mit seinem Arm 2c. und zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Hertzens Sinn. Er stösset die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Elenden. Luc. 1, 51. 52. Lasset euch nicht irren, die ihr elend und verachtet seyd auf Erden. Denn alles Leiden dieser Zeit, welches gantz allgemein, und nicht nur die Elenden; sondern auch oft die Vornehmen in der Welt betrift, ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden Röm. 8, 18. Vornehme Leute die den HErrn fürchten und auf seinen Wegen wandeln, dienen

GOt-

GOtt mit einer demüthigen Seele. Sie halten sich vor GOtt nichts besser als die geringsten Menschen. Vor GOtt sind sie auch nur Knechte GOttes, und dieser Name ist ihnen vor GOtt keine Schande, sondern die gröste Ehre. Sie heissen Knechte GOttes, weil sie GOttes Willen auf Erden vollbringen. Ueber diesem besondern Namen freuete sich bey seinem Gottesdienste jener fromme König David Ps. 116, 16. wenn er zu wiederholeten malen ausrufet: O HErr! ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht deiner Magd Sohn. Dieses war ihm der schönste Ehren-Titel vor seinem GOtte.

Wenn in unsern Tagen hin und wieder gar viele reiche und vornehme Leute hervortreten, die nur mit einer blos natürlichen Religion zurechte kommen wollen, und daß sie sich anbey nicht scheuen das geoffenbarte Wort GOttes, als den eintzigen Grund aller wahren Religion zu verwerffen, JEsum selbst aber auch zu verleugnen, und demselben seine völlige göttliche Ehre zu entziehen, so erbeben wir billig darüber! Unmöglich kan jemand, bey seinem vermeinten Gottesdienste GOtt gefallen, wo er GOttes Wort verwirft Hos. 4, 6. wo er JEsum den Grund aller Seligkeit nicht annimmt, wo er auf ihn und sein theures Verdienst seine Religion nicht lediglich gründet. Wer den Sohn, den Sohn GOttes nicht hat, der hat auch den Vater nicht. 1 Joh. 2, 23. Niemand kommt zum Vater, denn durch JEsum Joh. 14, 6. Verehren

ehren die Engel und Ertz=Engel im Himmel JEsum den Sohn GOttes, wie? solten es denn Menschen auf Erden nicht thun? Vernehmet doch den göttlichen Befehl an die Menschen: GOtt hat sein Kind JEsum erhöhet über alles, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen JEsu sich beugen sollen alle Knye derer die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sey zur Ehre GOttes des Vaters Phil. 2, 9. Wehe demnach denen die den HErren verachten und seinen Namen nicht fürchten, ob sie noch so groß sind, so wird sie doch der HErr tief genug erniedrigen.

Was war berühmter als die Stadt Capernaum zur Zeit JESU, die auch zugleich die noch besondere Ehre hatte, daß sie die Stadt JEsu genennet wird Matth. 9, 1. woselbst er auch heute das grosse Wunder an des Königischen Sohn verrichtet: gleichwohl muß sie das Urtheil JEsu wegen ihres thörichten Unglaubens anhören: Und du Capernaum, die du bist erhaben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestossen werden. Man lese auch Ezech. 28, 2. sq. Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Luc. 14, 11. O! daß doch niemand weiter von ihm halte, denn sichs gebühret zu halten; sondern daß er von ihm mäßig=

mäßiglich halte! Röm. 12,3. Nur der, der JEsum ehret, der wird auch von ihm ewig geehret werden; der ihn aber verachtet, der wird auch von ihm verachtet werden, wie sich GOtt ausdrücklich vernehmen lässet: Wer mich ehret, den will ich auch ehren, wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden. 1 Sam. 2, 30. Es ist eben das was JEsus Luc. 12, 8. also ausredet: Ich sage euch, wer mich bekennet vor den Menschen, den wird auch des Menschen Sohn bekennen vor den Engeln GOttes. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, der wird auch verleugnet werden vor den Engeln GOttes. Und an noch einem andern Orte spricht er: Wer sich mein und meiner Worte schämet, deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln Marc. 8, 38. Wie wird es, mercket es, meine Lieben, wie wird es doch denen Menschen, die JEsum nicht erkennen, und sich vor seinem Scepter nicht beugen wollen, dereinst ergehen? Er selbst hat es uns Luc. 19, 17. gesaget: So auch jene meine Feinde, die nicht wolten, daß ich über sie herrschen solte, bringet her, und erwürget sie vor mir. Dieses entsetzliche Gerichte wünschen wir ihnen nicht, das sey ferne von uns! vielmehr bitten wir auch iezt vor sie, daß sie GOtt erleuchten, und wo möglich noch heute alle zu ihm bekehren wolle! alle irrige

und verführete wiederbringe, erhör uns lieber HErre GOtt!

So erwählet euch denn, meine in JESU Geliebtesten, wem ihr dienen wollet? ich und mein Haus wir wollen dem HErrn dienen Jos. 24, 15. Es kömmt eine Zeit da alle und jede Stände in der Welt aufhören, und da gar kein Mensch mehr groß seyn wird, als nur der, so den HErrn seinen GOtt gefürchtet hat. GOtt hat uns erhöhet durch JEsum. Gläuben wir an ihn, so sind wir ihm angenehm, und er wird uns, nach seiner Verheissung, über viel setzen. Er hat uns zu Königen und Priestern gemachet vor GOtt und seinem Vater. Apoc. 1, 6.

Wie hoch, wie sehr hoch und angesehen die Diener GOttes in den Augen GOttes sind, lässet sich hier noch nicht vollkommen erkennen. Ihre Herrlichkeit ist eine vor der Welt verborgene Herrlichkeit. Des Königes Tochter ist gantz herrlich inwendig, sie ist mit güldenen Stücken gekleidet Ps. 45, 14. Die Edelsten vor GOtt, sind bey Menschen oft die Allerverachtesten. 1 Cor. 1, 26. Ihre inwendige Herrlichkeit kan man nicht sehen, ihr Glaube und ihr GOtt ergebenes Hertz kan mit menschlichen Augen nicht erkannt werden. Das kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Hertz kommen ist, das GOtt bereitet hat denen die ihn lieben.

ben. Uns aber hat es GOtt geoffenbaret durch seinen Geist. 1 Cor. 2, 9. Meine Lieben! wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen was wir seyn werden, wir wissen aber, daß, wenn es erscheinen wird, wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist 1 Joh. 3, 2. Sey nun gelobet du König der Ehren, alles was Odem hat bete dich an, deinen Ruhm soll auch mein Hertze vermehren, dir will ich dienen, dieweil ich nur kan, bis du den Deinen wieder erscheinen, und sie wirst richten am Ende der Welt. Bleibet ihr Sünder der Wollust ergeben, meine Gedancken sind alle bey GOtt, wo mein Erlöser ist, da will ich auch schweben, irdische Dinge acht' ich wie Koth, auf seinem Throne, liegt meine Crone, amen! das gläub' ich, es wird auch geschehn!

AMEN.

